ERGEBNIS DOKUMENTATION

Strukturprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Spielräume in Prozessen der Subiektbildung



Fachtag, 21. März 2019, München



WIR SIND DIE ZUKUNFT

Das Aktionsbündnis "Wir sind die Zukunft" ist ein Zusammenschluss von Kreisjugendring München-Stadt, Münchner Trichter und Fachforum Freizeitstätten. Gemeinsame Aktionen – wie Jugendarbeit ist eine sichere Bank, Münchner G'schichten, Puzzleaktion … – und Präsentationen – beispielsweise beim Ganztagsbildungskongress – sowie Fachtagungen und regelmäßige Publikationen zeigen, dass die Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in München ein starker Verbund ist und die Interessen von Kindern und Jugendlichen im Blick hat.

Über 100 Einrichtungen der Offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind im Aktionsbündnis vertreten. Die gebündelte Fachlichkeit der dort vertretenen Einrichtungen und Träger ist für das Jugendamt der LH München ein starker und verlässlicher Partner: Ob es um die Entwicklung und Fortschreibung der Rahmenkonzeption der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München geht, um die Jugendbefragung oder ein Siegel für LGBT-freundliche Einrichtungen.

Mehr Infos unter www.wir-sind-die-zukunft.net

IMPRESSUM

Herausgeber: Aktionsbündnis "Wir sind die Zukunft" c/o Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring Körperschaft des Öffentlichen Rechts Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München

Tel. 089/51 41 06-0, Fax 089/51 41 06-45 E-Mail: info@kjr-m.de, www.kjr-m.de

Verantwortlich: Judith Greil, KJR-Vorsitzende

Layout: project plan \mathcal{F} Werbeagentur, Germering Druck: WIRmachen DRUCK GmbH, Backnang

Die Münchner Freizeitstätten werden gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München

© Juli 2020





Einleitung	4
Subjektbildung im Fokus – warum?	5
Schema zur Reflexion der pädagogischen Praxis	8
Zentrale Erkenntnisperlen	11
Workshops zum Strukturprinzip	12
Freiwilligkeit	12
Offenheit	14
Partizination	16



STRUKTURPRINZIPIEN DER OFFE-NEN KINDER- UND JUGENDARBEIT: SPIELRÄUME IN PROZESSEN DER SUBJEKTBILDUNG

Das Bündnis "Wir sind die Zukunft" – ein Zusammenschluss von Fachforum Freizeitstätten, Kreisjugendring München-Stadt und Münchner Trichter – hat im März 2019 erneut einen Fachtag zu den Strukturprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit veranstaltet.

Bereits der erste Fachtag 2017 zielte darauf ab, sich zum aktuellen Verständnis der Strukturprinzipien trägerübergreifend auszutauschen sowie einen Überblick über die Möglichkeiten, Grenzen und Effekte der alltäglichen Realisierung der Strukturprinzipien zu erhalten.

Hieran anknüpfend wurden beim Fachtag 2019 die Strukturprinzipien zueinander ins Verhältnis gesetzt: Im Mittelpunkt stand die Frage, welchen Beitrag die Strukturprinzipien der Offenheit, der Freiwilligkeit und der Partizipation zur Subjektbildung leisten können.



Dies geschah unter anderem vor dem Hintergrund des 15. Jugendberichts, welcher drei zentrale Herausforderungen für Jugendliche in der heutigen Gesellschaft beschreibt: Die Herausforderung der Qualifikation, der Selbstpositionierung und der Verselbständigung.

Hinsichtlich der Frage, was unsere Gesellschaft ihrerseits für junge Menschen bereitstellt, damit diese mit genannten Herausforderungen erfolgreich umgehen können, kommen die Autorinnen* und Autoren* des Berichts zu einem eindeutigen Ergebnis: die gegenwärtigen Sozialisationsinstanzen unterstützen junge Menschen bei formellen Qualifizierungen, der Erwerb der beiden anderen Kompetenzen jedoch bleibt auf der Strecke. Es fehlen Orte, an denen junge Menschen lernen können, sich – auch entgegen bestehender gesellschaftlicher Erwartungen und Verpflichtungen – selbst zu positionieren. Außerdem mangelt es an Gelegenheiten, eine zunehmende Verselbständigung erwerben zu können.

Den Strukturprinzipien einen weiteren Fachtag zu widmen, war unumgänglich, da eine von Strukturprinzipien – d.h. von Partizipation, Freiwilligkeit, Offenheit, Sozialraum- und Subjektorientierung – geprägte Arbeitsweise jungen Menschen genannte

Lernprozesse zu ermöglichen scheint, wie sie zur Herausbildung ihrer Selbstpositionierung und Verselbständigung erforderlich sind.

Darüber hinaus entstand in der Vorbereitungsgruppe des Fachtags der Eindruck, dass junge Menschen heutzutage offensichtlich kaum Selbstbildung erfahren, bei der tatsächlich sie selbst als Ausgangspunkt pädagogischer Prozesse genommen werden. Es fehlen Bildungs-Settings, die darauf angelegt sind, dass Jugendliche auf experimentelle Weise Erfahrungen mit sich selbst machen können. Dies erschwert ihnen, Antworten auf zentrale (Lebens-)Fragen zu finden bzw. zu entwickeln, wie z.B. Wer bin ich? Was brauche ich? Was interessiert mich? Was kann ich gut? Was erwarte ich vom Zusammenleben in der Gesellschaft?

Bezieht man diese existentiellen Fragen wiederum auf die Strukturprinzipien, rückt das Prinzip der Subjektorientierung in den Vordergrund. In einer ersten Arbeitsdefinition umfasst dieser Begriff zunächst eine pädagogische Haltung und Arbeitsweise, welche Kinder und Jugendliche mit ihren Bedürfnissen, Interessen, Anliegen, Stärken und Erfahrungen als Ausgangspunkt nimmt.

ASPEKTE UND DIMENSIONEN DER SUBJEKTBILDUNG

Im Zuge der weiteren Annäherung an den Begriff des Subjekts, welcher bereits in unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen und Ansätzen vielfältig gedacht wurde, ergaben sich zwei Ziele: Zunächst sollten jene Aspekte des Subjekt-Begriffs sichtbar gemacht werden, die eine besondere Relevanz hinsichtlich des (jugendlichen) Erlernens von Selbstpositionierung und Verselbständigung besitzen. Zugleich ging es aber auch um eine praxisorientierte Operationalisierung, welche am geplanten Fachtag eine erfahrungsbasierte Reflexion des Begriffs möglich machen sollte.

Das Ergebnis war die Entwicklung eines Konzepts der Subjektbildung, welches über drei zentrale Fähigkeiten gefasst wird. Diese Fähigkeiten werden als notwendig erachtet, wenn ein Erlernen von Selbstpositionierung und Verselbständigung ermöglicht werden soll:

Selbstwahrnehmung:

Die Fähigkeit zur Wahrnehmung eigener Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten/Stärken und diese (bewusst) erfahren können.

Selbstartikulation:

Die Fähigkeit, eigene Interessen und Bedürfnisse auszudrücken.

Selbstwirksamkeit:

Die Erfahrung der Realisierung eines (wahrgenommenen und artikulierten) Interesses und Anliegens

SUBJEKTBILDUNGEN JUNGER MENSCHEN

Diese drei Fähigkeiten mögen zwar grundsätzlich in allen sozialen Wesen angelegt sein, jedoch handelt es sich dabei weder um bereits abgeschlossene, noch um rein individuelle oder gar intrapsychische Eigenschaften – vielmehr prägen sich die verschiedenen Aspekte und Dimensionen dieser Fähigkeiten erst im Lauf unserer (Lebens-)Zeit und in permanenter und dynamischer Auseinandersetzung mit unserer Umwelt aus.

Zu diesen Prozessen der wechselseitigen Einflussnahme zwischen Individuen und Gesellschaft gehört auch, dass Einzelne immer wieder in Unvereinbarkeiten oder Reibungen geraten. Reibungen zwischen den strukturellen Bedingungen, den (begrenzten) gegebenen Möglichkeiten, den sozialen Erwartungen, gesellschaftlichen Verpflichtungen und normativen Zwängen einerseits sowie den individuell-eigensinnigen Interessen, Bedürfnissen und Anliegen andererseits.

Dabei bilden sich – zumindest aus soziologischer Perspektive – die Individuen erst in diesen laufenden Auseinandersetzungen zu Subjekten, d.h. zu gesellschaftlich anerkannten und adressierbaren Personen (vgl. Butler 2001: S. 15, 26, 32), aus.

Von diesen permanenten Prozessen der Subjektbildung sind Erwachsene nicht ausgenommen. Jede*r befindet sich in ständigen Prozessen der Subjektbildung: lebenslange Verhandlungen miteinander, als Wer – z.B. als Frau* oder als "Lesbe", als Geschäftsführer*in oder als Influencer*in – man verstanden werden will oder als Wer man gerade nicht verstanden und adressiert werden will.

Das Besondere an der Situation von Kindern und Jugendlichen ist, dass es für sie von hoher Relevanz ist, sich selbst überhaupt kennenzulernen. Somit haben sie einen besonderen Bedarf an Gelegenheitsstrukturen, die dazu einladen, Erfahrungen mit sich selbst machen zu können.

Anders formuliert: Junge Menschen benötigen Orte und Strukturen, an denen sie ihren eigenen Bedürfnissen, Interessen sowie Stärken und Anliegen forschend auf die Spur kommen und diese ausdrücken können. Die Entwicklung eigener Formen und wirksamer, konstruktiver Weisen zur Umsetzung ist dabei von hoher Bedeutung.

Genau dafür, um die eigenen Bedürfnisse etc. tatsächlich entdecken und aufspüren zu können, sind wiederum die anderen Strukturprinzipien wesentlich. So macht es ein Setting der Freiwilligkeit, der Partizipation, der Offenheit überhaupt erst möglich, mit den eigenen Bedarfen und Interessen in Kontakt zu kommen, sie wahrzunehmen, auszudrücken und in Handlungen zu übersetzen.

REFLEXION DER PÄDAGOGISCHEN PRAXIS:

AUFSPÜREN VON SPIELRÄUMEN IN PROZESSEN DER SUBJEKTBILDUNG

Diese (Vor-)Überlegungen bedeuteten für die Konzeptualisierung des Fachtags das Einnehmen einer bestimmten Perspektive: Ausgehend von den praktischen Erfahrungen der Teilnehmer*innen und ihrer alltäglichen Arbeit in der OKJA richtete sich der Fokus auf die Subjektbildung der Kinder und Jugendlichen.

Die Prinzipien der Offenheit, Partizipation und Freiwilligkeit wurden hierauf bezogen.

Konkret wurde in je einzelnen Arbeitsgruppen zum Strukturprinzip der Offenheit, der Freiwilligkeit und der Partizipation in einem ersten Schritt gefragt, welchen spezifischen Beitrag dieses bestimmte Prinzip zur Subjektbildung von Kindern und Jugendlichen leisten kann.

In einem zweiten Schritt wurden die Kontexte dieser Prozesse betrachtet: Hierbei wurden sowohl eigene pädagogische Ansprüche wie auch externe Begrenzungen und Zwänge dahingehend untersucht, ob und inwiefern sie den Bedürfnissen, Interessen und Anliegen der Kinder und Jugendlichen entgegen oder damit im Konflikt stehen.

Schließlich wurden die Spielräume pädagogischen Handelns erkundet, die sich in diesem Gemisch identifizieren ließen. Dieser letzte Schritt ermöglichte nicht nur, sich über die eigenen, bereits genutzten Spielräume bewusst zu werden, sondern auch neue, noch ungenutzte Spielräume zu entdecken, auszuloten und bestenfalls künftig selbst zu erobern.



Um den Teilnehmern* und Teilnehmerinnen* des Fachtags einen strukturierten, gemeinsamen Austausch der alltäglichen Praxis zu ermöglichen und den beschriebenen Reflexionsprozess anzustoßen, wurde nachfolgendes Schema entwickelt.

Es veranschaulicht die Vereinbarkeiten und Unvereinbarkeiten zwischen jeweils einem ausgewählten Strukturprinzip, den pädagogischen Ansprüchen sowie den externen Zwängen in ihrer jeweiligen Wirkung aufeinander. Ziel dieses "In-Beziehung-Setzen" der verschiedenen Wirkungskräfte war es, die eigenen, pädagogischen Handlungsspielräume zu reflektieren bzw. neue zu eröffnen.

Am Fachtag wurden hierzu mehrere Untergruppen gebildet, die je ein ausgewähltes Strukturprinzip in den Fokus nahmen. Somit wurden die unterschiedlichen Praxiserfahrungen der Teilnehmer*innen in der Arbeit mit diesem Prinzip nicht nur strukturiert kommunikationsfähig, sondern auch vergleichbar und übertragbar, sodass schließlich ein Lernen voneinander möglich wurde.

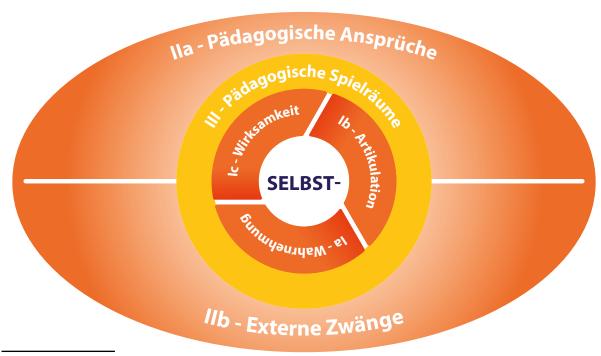


Abb. Schema zur Reflexion

Anwendung des Schemas

1. Schritt

Der Fokus des Pädagogen*/der Pädagogin* sind die Jugendlichen in ihrer Subjektwerdung.

(I) Die Subjektwerdung vollzieht sich in einem kontinuierlichen Dreischritt aus (Ia) Selbstwahrnehmung, (Ib) Selbstartikulation und (Ic) Selbstwirksamkeit, was der/die Jugendliche wiederum wahrnimmt (Ia) usw.

2. Schritt

Die allgemeine Fragestellung lautet: Wie kann ich als Pädagoge*/Pädagogin* durch bestimmte Strukturprinzipien der OKJA die Jugendlichen in ihrer Subjektwerdung unterstützen?

Die Strukturprinzipien Offenheit, Partizipation und Freiwilligkeit werden dabei jeweils in Beziehung zur Subjektwerdung gesetzt:

Offenheit Partizipation Freiwilligkeit SubjektorientierungSubjektorientierungSubjektorientierung

Beispielfrage:

Wie gelingt es mir als Pädagoge*/Pädagogin* mittels des bestimmten Strukturprinzips die Subjektwerdung der Jugendlichen zu unterstützen? Aufgrund dieses bestimmten Strukturprinzips werden die Jugendlichen darin gefördert, (la) sich selbst wahrzunehmen, (lb) sich selbst zu artikulieren, (lc) wahrzunehmen, wie wirksam sie mit der Artikulation des wahrgenommenen Anliegens sind.

3. Schritt

Das In-Beziehung-Setzen geschieht jedoch nie im kontextfreien Rahmen, sondern unterliegt Rahmenbedingungen: zum einen den (IIa) pädagogischen Ansprüchen, zum anderen den (IIb) externen Zwängen.

Es gilt, ein jeweils konkretes Angebot zu reflektieren. Dieses Angebot soll mithilfe eines Strukturprinzips die Subjektwerdung der Jugendlichen unterstützen. Jedoch liegt das Angebot im Spannungsfeld zwischen den genannten Rahmenbedingungen (IIa) und (IIb). Sowohl pädagogische Ansprüche als auch externe Zwänge können eine Durchführung des Angebots in Frage stellen.

Genau an dieser Stelle gilt es, die Hindernisse zu identifizieren und zu hinterfragen.

Zu fragen wäre beispielsweise: Sind die (IIb) externen Zwänge tatsächlich so eng auszulegen? Was kann geändert werden, z.B. am (IIa) pädagogischen Anspruch, an der Interpretation der (IIb) externen Zwänge? Am Angebot? Dient das Angebot vielleicht nicht dem einen, dafür aber einem anderen Strukturprinzip? Ist der (IIa) pädagogische Anspruch angemessen? usw.

Auf diese Weise lassen sich (III) Spielräume entdecken und Handlungsoptionen eröffnen. So werden auch im Nachgang Gelingens- und Misslingens-Faktoren eines Angebots festgestellt.



Eröffnung wichtiger Spielräume für die Umsetzung aller drei Strukturprinzipien mit Hinblick auf die Subjektorientierung

Hier lohnt es sich für alle pädagogischen Fachkräfte, noch einmal genauer hinzusehen und die eigene Arbeitssituation und Haltung hinsichtlich dieser Spielräume zu hinterfragen.

- Es ist wichtig, dass die Pädagoginnen* und Pädagogen* die subjektiven Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen akzeptieren und deren Freizeitgestaltung urteilsfrei wertschätzen.
- Beziehungsarbeit bedeutet auch, von jungen Menschen zu lernen.
- Spielräume entstehen in den Aushandlungsprozessen mit den Besucherinnen* und Besuchern*.
- Der Spielraum liegt in den P\u00e4dagogen* und P\u00e4dagoginnen*.

- Eine wesentliche Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte ist deren Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion.
- Das Vertrauen in die eigene Urteilskraft schafft (Selbst-)Sicherheit und Unabhängigkeit.
- Strukturen sind veränderbar.
- Schwerpunktsetzungen sowie Inhalt und Form der Angebote müssen in den Teams verhandelbar sein.
- Ein guter Rückhalt durch den Träger schafft Spielräume.
- Das Feld der OKJA in München ist groß.
 Durch Kooperation und Vernetzung mit anderen entstehen Möglichkeiten und Spielräume.



Situationsunabhängige, pädagogische Ansprüche

- Schaffung von Zeit und Raum
- Freiraum geben, sich auszuprobieren, "neue" Fähigkeiten erkennen und umsetzen
 - Selbsterfahrung der Kinder höherwertig als pädagogische Ansprüche
 - ► hohe Macht der individuell handelnden pädagogischen Fachkraft / Abhängigkeit
- Langeweile zulassen/lernen, Freiheit auszuhalten und zu sehen, was entstehen kann.
- Gemeinschaft / schöne, gemeinsame Situation
- Mitbestimmung
- Erlernen von sozialen und persönlichen Kompetenzen
- Reflektierter Umgang mit Medien

Situationsunabhängige Spielräume

- Anpassung an die Lebenswirklichkeit
- Personelle Ressourcen
- Selbstöffnung
- Wenige Regeln
- Angebot kann auch nicht stattfinden / Flexibilität
- Fehlerfreundlichkeit
- Vertrauen
- Erfahrung / Ergebnis
- Um einen Spielraum zu öffnen, braucht es immer eine Person, die das mit Interesse begleitet und ausfüllen kann.
- Kooperation mit anderen Einrichtungen
- Eigeninitiative der Jugendlichen (Aneignung des Spielraums und Weiterentwicklung in den Sozialraum)
- Aushandlungsprozesse über Rahmen, Nutzung
- Alterszusammensetzung der Besucher*innen kann Spielräume eröffnen.

Unterstützung von Selbst-Wirksamkeit (situationsunabhängig)

- Kommen und gehen, wann man möchte.
- Gegenseitige, kreative Inspiration/laufende Interaktion, soziale Praxis
- Anregungen werden ernst genommen und (soweit möglich) umgesetzt.
- Entstehung selbständiger Ideen, eigener kreativer und/oder technischer Schaffensprozesse auch ohne dauernde Angebotsstruktur/Entdecken der eigenen Fähigkeiten und Talente
- Feedback zu eigenen Aktionen erhalten.
- Die eigene Meinung fließt in Entscheidungsfindung ein.
- Aus kleinem Impuls, einem Setting, geben sie sich selbst eine Struktur.

Unterstützung von Selbst-Artikulation (situationsunabhängig):

- Urteilsfreie Wertschätzung
- Widerspruch erlaubt, gute Ideen einbringen
- Zusammenarbeit, Aushandlungsprozess
- selbst über Inhalte und Themen entscheiden, das Eigene mit reinbringen
 - sich selbst identifizieren, ausdrücken, selbst entscheiden (mit wem)
- Prozess, Langeweile zu artikulieren/über Langeweile zu Ideen kommen
- Ich will/will nicht!
 - Kompromiss
- Hier gelten andere Regeln, diese einfordern, aushandeln.

Unterstützung von Selbst-Wahrnehmung (situationsunabhängig):

- Abwägung der Zeit: Passt die Zeit für mich, neben den anderen Verpflichtungen?
- Kontrolle haben über Teilnahme, Entscheidung auch anders möglich, Motivation muss nicht vorhanden sein.
- Erfolge: Ich habe etwas gemacht und geschafft. Ich bin in etwas gut. Ich kann immer kommen und mache das, weil ich gerade will.
- Anspruch, Teil einer Gruppe zu sein/eigene und andere Bedürfnisse sehen und erkennen.
- Unsicherheit, sich zu entscheiden: Was will ich machen?
- Neues ausprobieren, mutig sein.

Situationsunabhängige, externe Zwänge

- Peer Group & Alpha Zwänge
- Leistungsbeschreibung
- Schul-/Ausbildungszeiten
- Gesetze/Leitlinien, Kinder-/Jugendschutz, Datenschutz, Hygiene-Vorschriften, Sicherheitsvorschriften o.ä.
- Eltern (u.a. Leistungs- und Lernanspruch)
- Freitags: höchste Besucher*innenzahl, deshalb Angebot da
- Öffnungszeiten, Arbeitszeit
- Geld für Ausstattung
- Personalausstattung
- Räumliche Möglichkeiten
- Technik
- Angebotsstruktur
- Lage
- Rahmenbedingungen von Schule

ERKENNTNISPERLEN

- Fachkräfte als Identifikationsfläche eröffnen individuelle Spielräume.
- Rückhalt vom Träger schafft Spielräume.
- Geschützte Erfahrungsräume bieten Spielräume.
- Alle haben Macht über Freiwilligkeit (pädagogische Fachkräfte, Besucher*innen, junge Menschen).
- Urteilsfreie Wertschätzung der Freizeitgestaltung der jungen Leute durch die Pädagogen* und Pädagoginnen*
- Freiwilligkeit bedeutet/bedingt Wahlmöglichkeit.
- Der Prozess ist offen es gibt kein festgelegtes Ergebnis.
- Freiwilligkeit ist geknüpft an Beziehungen und Orte.
- Den jungen Leuten Raum und Zeit bieten: Wie freiwillig kann dies genutzt werden?
- Kinder & Jugendliche eignen sich Spielräume an und erweitern sie.
- Schwerpunkte und Angebote sind im Team verhandelbar.
- Offene Struktur eröffnet Spielräume für Kinder & Jugendliche.



Situationsunabhängige, pädagogische Ansprüche

- Schutzräume schaffen
- (offene) Haltung als praktisches Prinzip
- Vielfalt stärken
- Professionalität der pädagogischen Fachkräfte: Methodenkompetenz, Verhandlungskompetenz, Selbstreflexion, Verantwortung
- Leitbild
- Selbstachtsamkeit
- Klima der gegenseitigen Wahrnehmung und Rücksichtnahme – Achtsamkeit

Situationsunabhängige Spielräume

- Möglichkeitsräume
- Sprach-/Artikulationsräume
- Explorationsräume
- Reflexionsräume
- Utopien/Träume zulassen
- Transparenz
- Stetiger Dialog im Team
- Fehlerfreundlichkeit
- Impulse setzen und so neue Räume eröffnen.
- Entscheidungskompetenz liegt bei Kindern & Jugendlichen.
- Alternative Kommunikationsformen
- Beziehungsräume öffnen (Beziehungsarbeit und zwischen den Besuchern* und Besucherinnen*).
- Verhandlungs- und Entscheidungs-(Spiel-)Räume offenlassen

Unterstützung von Selbst-Wirksamkeit (situationsunabhängig)

- Absicherung Träger/Team
- Dinge ausprobieren lassen

Unterstützung von Selbst-Artikulation (situationsunabhängig):

 Unterstützung bei der Äußerung eigener Meinungen und Bedürfnisse leisten.

Unterstützung von Selbst-Wahrnehmung (situationsunabhängig):

- Rückhalt, dass es Freiräume geben muss.
- Schutzräume sind wichtig.

Situationsunabhängige, externe Zwänge

- Zielgruppenorientierung
- Mangelnde Barrierefreiheit
- Rücksichtnahme auf Umfeld und Öffentlichkeit
- Eigene Wertvorstellungen

ERKENNTNISPERLEN

- Erfahrungsräume, Explorationsräume schaffen & anbieten
- Selbstwahrnehmung von Pädagogen* und Pädagoginnen* (Qualifikation)
- Akzeptanz von subjektiver Lebenswelt (Jugendliche)
- Setzen neuer Impulse (Grenzen überwinden)
- Beziehungsarbeit
- Gestalten, entdecken, aufrechterhalten
- Konflikt-Kultur
- Haltung: individuell, Team, Träger
- Räume und Möglichkeiten eröffnen



Situationsunabhängige, pädagogische Ansprüche

- Gleich viele Jungen* und Mädchen* mit jeweils passenden Angeboten erreichen
- Mädchen* fördern mädchen*spezifische Arbeit
- Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen
- Förderung der Gesundheit und des Gesundheitsbewusstseins
- Förderung von Umweltbewusstsein und Spielen im Freien
- Jugendschutz, Altersfreigabe
- Umsetzung der Kinderrechte in München
- Kinder und Jugendliche mit Bedürfnissen in der Öffentlichkeit sichtbar machen
- Teilhabe für Kinder und Jugendliche in möglichst vielen Bereichen fördern
- Kindern und Jugendlichen Erfolgserlebnisse ermöglichen, sie zu weiterem Engagement anspornen.
- Erziehung zu demokratischem Handeln
- Möglichst breite Beteiligung der Besucher*innen an Planungs- und Entscheidungsprozessen
- Medienkompetenz
- Regeln an die verschiedenen Altersgruppen angepasst aushandeln.

- Besucher*innen sollen an unterschiedliche Angebote herangeführt werden.
- Grenzerfahrungen ermöglichen, damit die Kinder & Jugendlichen lernen, Risiken einzuschätzen.

Situationsunabhängige Spielräume

- Unterstützung und Umsetzung auf viele Schultern der OKJA, deshalb gibt es vielfältige Möglichkeiten von Angeboten.
- Alle gestalten den Prozess mit, nicht nur die "Anbieter": Kinder und Jugendliche werden auch selbst aktiv.
- Partizipation in der Ausbildung
- Verbindliche Strukturen für Partizipation in der Stadt, nicht nur in der OKJA, sondern auch in Politik und Verwaltung
- Geschlossener Rahmen ermöglicht Freiheit.
- Vernetzung, Austausch
- Flexible Öffnungszeiten, je nach Bedarf
- Bedarfsgerechtigkeit von Angeboten zunächst testen und sie dann mit der Zielgruppe weiterentwickeln.
- Vielseitiges und multifunktionales Equipment
- Budgets bereitstellen, über die die Besucher*innen verfügen können.

Unterstützung von Selbst-Wirksamkeit (situationsunabhängig)

- Artikulation, Abstimmung und Aushandlung mit p\u00e4dagogischen Fachkr\u00e4ften in Beteiligungsgremien
- Wird vor allem erfahren, wenn das Ergebnis (der Wunsch) nicht nur umgesetzt, sondern auch durch Mitgestaltung erlebbar gemacht wird – bei erfolgreicher Mitwirkung und Realisierung hohe Selbstwirksamkeitserfahrung.
- Stadt und Angebote in der Stadt für Kinder und Jugendliche passgenauer! Etwas tun für die "Allgemeinheit".
- Reaktionen auf Wünsche müssen zeitnah und fundiert erfolgen.
- Komfortzone verlassen
- Co-Leitung übernehmen
- Ausprobieren
- Angebote selbst gestalten
- Erfahrung von Wertschätzung

Unterstützung von Selbst-Artikulation (situationsunabhängig):

- Ich darf sagen, was ich mir wünsche, was mein Bedürfnis ist, Wünsche, Interessen äußern.
- Findet institutionalisiert, z.B. bei Befragung, Hausversammlung etc. statt
- Passiert bei Tür- und Angelgespräch
- Wünsche werden während des Offenen Treffs geäußert.
- Darf ich auch mal, lass mich doch, nur kurz, ich darf sonst auch nie, zuhause spiele ich immer/nie.

Unterstützung von Selbst-Wahrnehmung (situationsunabhängig):

- Wenn Jugendliche argumentieren und Verantwortung übernehmen, werden Wünsche wahr.
- Aktionen und Vergangenheit mit in der OKJA-Einrichtung: Familie, Freundinnen* und Freunde*, Schule
- Angebote wahrnehmen durch Teilnahme und Vorstellung durch die P\u00e4dagoginnen* und P\u00e4dagogen*

- Seine eigenen Bedürfnisse wahrnehmen (körperlich, sozial)
- Sein eigenes Verhalten (gegenüber anderen) wahrnehmen
- Seine eigenen Bedürfnisse als Junge* oder Mädchen* wahrnehmen

Situationsunabhängige, externe Zwänge

- Wünsche von Eltern, andere Einrichtungen, Schule
- Begrenzte Möglichkeiten im Sozialraum
- Geschlechterrollenklischees
- Institutionelle Rahmenbedingungen
- Kulturelle Grenzen
- Nachbarn* und Nachbarinnen*
- Bedürfnisse und Rechte der p\u00e4dagogischen Fachkr\u00e4fte
- Ressourcen: Zeit, Geld, Raum, Personal
- Sicherheitsbestimmungen und gesetzliche Vorgaben
- Möglichkeit der zeitnahen Umsetzung
- Standards und Regeln in der Institution
- Dauer und Eigendynamik interner (Planungs-)Prozesse
- Möglichkeiten der praktischen Umsetzung vor Ort
- Fehlender Umsetzungswille übergeordneter Instanzen wie Träger, Politik oder Verwaltung

Wie befördert die Partizipation die Subjektwerdung?

- Bedürfnisse, Anliegen, Fähigkeiten werden erkannt.
- Artikulation ist nicht nur das gesprochene Wort
- Erleben Reflektieren Schlussfolgern Änderung
- Externe Zwänge sind vorgegeben: bewusstmachen, hinterfragen, ändern?
- Prozesse brauchen Zeit.
- Partizipation braucht im Anschluss Reflexion.
- Spielräume liegen in den Pädagogen* und Pädagoginnen*.
- Vor dem Aushandlungsprozess beschreiben, was bei verschiedenen Ergebnissen getan wird.

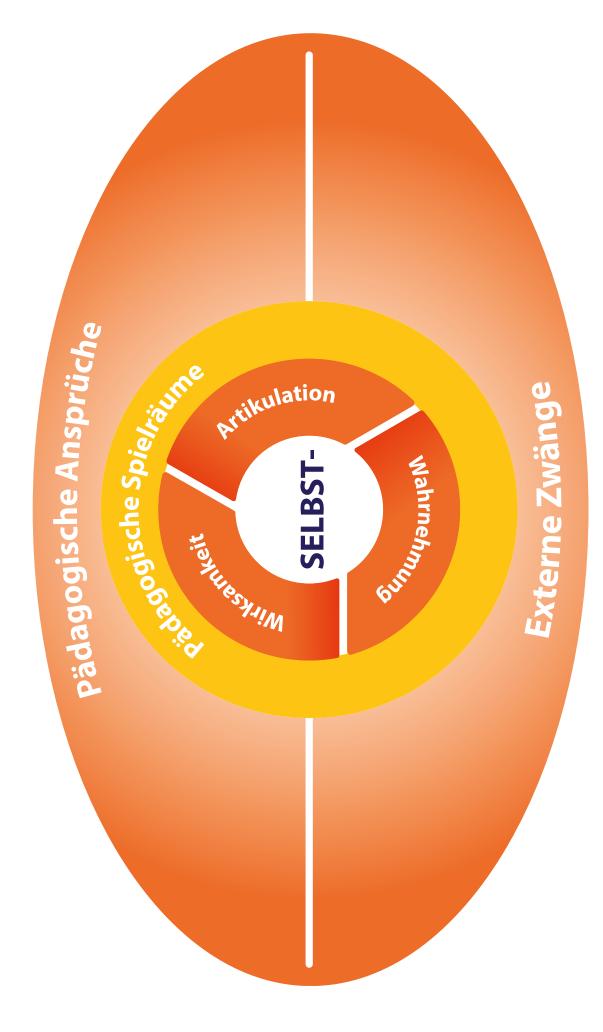
- Den Kindern & Jugendlichen zeigen, dass sie gesehen werden, auch wenn ihre Ideen nicht "gewinnen".
- Lernprozess: Ich kann nicht immer gewinnen.
- Gewinnen/Verlieren ist nicht das Ziel. Sondern: Wahrnehmen, was mit mir ist.
- Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte: Kinder und Jugendliche befähigen, wahrzunehmen und zu artikulieren.
- Alles kann sich ändern.
- Was ist das Bedürfnis dahinter?
- Partizipation muss nicht zu 100 Prozent lehrbuchfähig sein.
- Ausgleich schaffen
- Ich darf (als P\u00e4dagoge*/P\u00e4dagogin*) hinterfragen.

- Diverse Sichtweisen, was Partizipation ist/ Verständigung darüber
- Selbst-Wahrnehmung, Selbst-Artikulation, Selbst-Wirksamkeit ist auch für Pädagoginnen* und Pädagogen* selbst wichtig.
- Aushandlungsprozess: kleinster gemeinsamer Nenner
- Nicht umsetzbare Ideen: Was liegt dahinter? Welche Alternativen gibt es?
- Welche externen und internen Grenzen werden erlebt?
- Welche Spielräume lassen sich entwickeln und entdecken?
- Partizipationsprozess: Wie gehe ich mit verschiedenen Meinungen um?

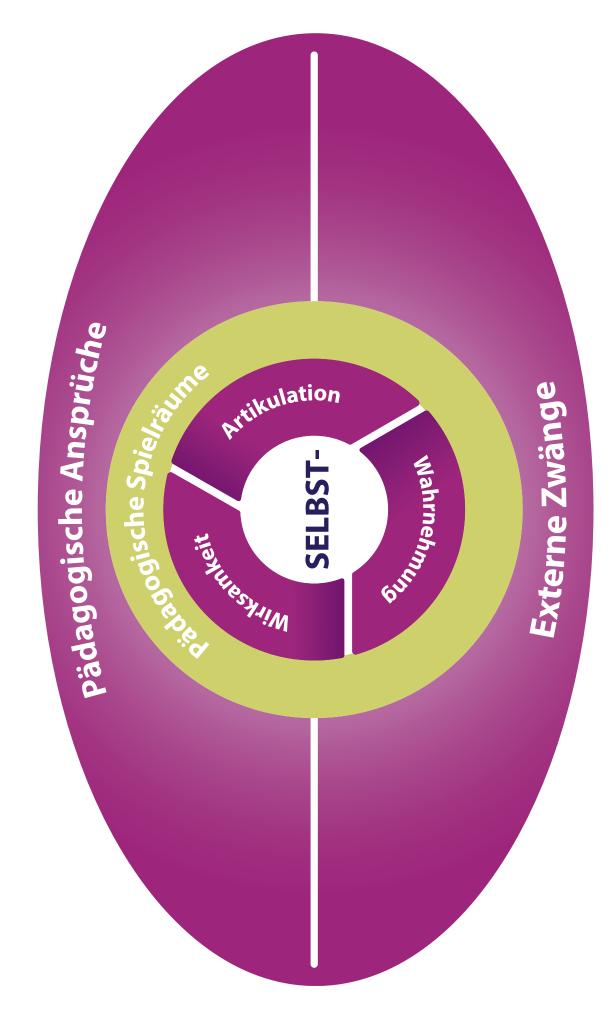
ERKENNTNISPERLEN

- Die Struktur sollte/kann für Wünsche aus der Partizipation (als Pilot) variiert werden.
- Dadurch werden/können Spielräume erweitert werden.
- Es braucht Strukturen, aber diese müssen auch veränderbar sein.
- Wir sind viele! Umsetzung in Kooperation und Vernetzung mit anderen.
- Pädagogische Ansprüche Kompromissbereitschaft Wünsche der Kinder und Jugendlichen
- Gemeinsames Aushandeln
- Ressourcen und Ideen der Kinder & Jugendlichen
- Flexibilität, Offenheit für Wünsche
- Spielräume sind Aushandlungsräume.
- Der Spielraum liegt in den P\u00e4dagogen* und P\u00e4dagoginnen*.
- Partizipation erfordert Mut und Verantwortungsbereitschaft.
- Austausch, Vernetzung und Fachinfos vom Team bis zum Stadtteil/stadtweit, um Ideen und Wünsche in der Mitbestimmung zu ermöglichen oder zu prüfen.
- Kooperation mit anderen Trägern/Einrichtungen
- Sich als Pädagogin*/Pädagoge* von den Kindern bilden lassen.
- Budget für Kinder
- Wählbare Optionen anbieten
- Unbekanntes, Neuartiges anbieten/promoten und sich wieder zurücknehmen
- Offene Fragen eröffnen, Handlungsspielräume, Denk- und Wahrnehmungsräume
- Partizipation braucht Zeit.
- Feedback und Reflexion des partizipativen Prozesses ermöglichen das Erleben von Selbstwirksamkeit.
- Entscheidungsprozesse müssen transparent gestaltet werden.

FREIWILLIGKEIT



OFFENHEIT



PARTIZIPATION

